

Lebensfrohe Kirchenmusik

Bekannte und unbekannte Namen: Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Ernst Eberlin, Anton Cajetan Adlgasser und auch Sigmund Neukomm. Sie gaben in den 1860er- und 1870er-Jahren im katholischen Salzburg den «Kirchenton» an: Eberlin als Organist im Dienst des Erzbischofs Franz Anton von Harrach und zeitweise Lehrer des jungen Mozart. Adlgasser war Schüler von Eberlin und sein Nachfolger als Hof- und Domorganist und als er 1777 in der Messe einen Schlaganfall erlitt, berief der neue Erzbischof Graf Colloredo Mozart, der, wie bekannt, seine Probleme mit dem Dienstherren hatte. Später ergänzte die Männerrunde der 1778 in Salzburg geborene Sigmund Ritter von Neukomm, der als Pianist und Komponist (über 1300 Werke, darunter zehn Opern, drei Oratorien, 25 Grandes Etudes für Orgel) Schüler und Mitarbeiter Haydns und Lehrer des Mozartsohns Franz Xaver wurde. Als Musiker arbeitete er in St. Petersburg, Paris und Rio de Janeiro und als Diplomat wurden ihm höchste Ehrungen in Paris verliehen, wo er 1858 starb.

Da war musikalisch was los in Wien und Salzburg! Hörte man nun am Sonntag, wie glaubens- und lebensfroh die Kirchenmusik erblihte, konnte man angesichts der Armseligkeit des heutigen Katholizismus (auch als Evangelischer) nur staunen und neidisch werden. Über Mozarts Religiosität ist vor allem im 19. Jahrhundert viel gerätselt worden, heute versteht man seine 15 Messen der Salzburger Zeit als «im Geiste der katholisch-süddeutschen kirchlichen Tradition stehend als ungekünstelte freie Frömmigkeit», als für den praktischen Gebrauch komponierte Glaubensstärkung, so Reclams Chormusik- und Oratorien-Führer.

Geschenk statt fromme Pflicht

Und so gestalteten die Sopranistin Miriam Feuersinger und Organist Tobias Lindner dieses Abschlusskonzert zu einem geistlichen Freudenfest, wofür die Zuhörer am Schluss stehend



Miriam Feuersinger und Tobias Lindner beglücken das Publikum mit ihrem Können und dem erlesenen Programm.

Foto: Nuria Frey

minutenlang dankten. Feuersingers mühelos-markanter Sopran singt Mozarts «Laudate Dominum» (KV 321, 339, 427) als erweckende frohe Botschaft frei von jeder emotionalen Sentimentalität, und lässt uns überzeugend wissen, dass Ihn, den «Dominus», zu loben, ein beglückendes Geschenk und keine fromme Pflicht ist. Und Lindner, seine Orgel in- und auswendig kennend, liefert die passende Musik dazu.

Aus dieser geistlichen Stimmung einführten Leopold Mozarts sieben kurze Variationen über den «Merz» (März), Eberlins frische «Toccata seconda in g», vor allem die muntere Fugenverarbeitung im zweiten und dritten Satz, dann Adlgassers konzert-

trahlendes C-Dur mit den fast frechen Tonrepetitionen der linken Hand und schliesslich Neukomms aufmunternde «Etüde I», ebenfalls in C-Dur, in der gegen Schluss militärische Anklänge virtuos hörbar werden. Keine Musik für den Himmel, dennoch keine irdische Gegenmusik. Im Habsburgerreich war dergleichen ein vertrautes und durchaus beliebtes Miteinander. Und musikalisch war es in der Fülle der kompositorischen Einfälle und theologischen Gelassenheit eine wunderbare und unwiederholbare Zeit. Spontaner, intensiver Schlussbeifall und Mozarts Lied «Ridente la calma nell'alma si desti» als gern gehörte Zugabe.

Nikolaus Cybinski